KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

17. bis 22. April 2023: "Wie der Glaube dem Leben dient"

Von Daniel Mourkojannis, Oberkirchenrat aus Kiel

Warum ist dem Protestantismus die Bildung so wichtig? Kann man Abendmahl auch mit einer Kokosnuss feiern? Was bedeutet der Glaube im Alltag? Daniel Mourkojannis findet Antworten auf diese und weitere Fragen.

Daniel Mourkojannis

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 17. April 2023
Vor gut einem Jahr, unter dem Eindruck des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, hatte ich gehofft, das würde bald vorbei sein. Doch ein Jahr später geht der Krieg in unverminderter Heftigkeit und Grausamkeit weiter. Dazu kommen all die anderen Kriegsgebiete und Krisen in der Welt, an die wir uns schon gewohnt zu haben scheinen. Sind wir Menschen doch alle unbelehrbar? Das erste Buch der Bibel, das 1. Buch Mose, legt das nahe. Ob es sich um die Arche-Noah-Geschichte handelt oder den Turmbau zu Babel: Immer sind es menschliche Überheblichkeit, Berechnung und Eigennutz, die zur Katastrophe führen. Die Bibel hat bei aller Freundlichkeit den Menschen gegenüber einem nicht zu übersehenden pessimistischen Zug: Wenn Gott es nicht richtet, dann wird es mit dem Menschen nichts. Also alles auf Gott werfen? Um Gottes Geist bitten? Trotz alledem die Auferstehung des Lebens feiern inmitten einer Welt des Todes als Zeichen der Hoffnung? So wie wir Christen es an Ostern tun? Das Osterfest liegt nun gerade hinter uns. Ein heiteres, aber auch ein kompliziertes Fest. Tod und Leben, Leid und Freude hängen im Osterfest auf eine wirklich nicht immer einfach zu verstehende Weise zusammen. Wer dem zustimmen kann, weiß sich übrigens in guter Gesellschaft mit den Menschen in den biblischen Passions- und Ostergeschichten, die auch nicht begreifen, warum hier was passiert, Jesus eingeschlossen. Maria sieht in der Bewahrung der Schöpfung das Leben über die Todesmächte siegen, warum sollte sie sonst im Gärtner den auferstandenen Jesus sehen? Die Jünger, die nach Emmaus gehen, erkennen im Teilen, in der Solidarität mit anderen die Auferstehung zum Leben, warum sonst sollten sie im Fremden, der mit ihnen das Brot teilt, den auferstandenen Jesus sehen? Zum realistischen Blick der Bibel auf uns Menschen gehört gerade auch, dass sie uns zum guten Leben zu inspirieren weiß. Es muss nicht alles beim Alten bleiben. Es muss nicht alles zwangläufig schlimmer werden. Die Umkehr zum Besseren ist immer eine Option.

Dienstag, 18. April 2023
Es ist doch sonderbar: Jetzt, wo Menschlichkeit, Sorge um die Schöpfung, die Zuwendung zu den Schwachen endlich kirchlicher Mainstream geworden sind, jetzt wenden sich die Menschen in Scharen von der Kirche ab. Neue rechte Theologie sieht das gerne als Bestätigung für den falschen Weg der Kirche. Statt sich von Gott inspirieren zu lassen, statt alles auf IHN zu werfen, betreibe die Kirche Politik, solidarisiere sich mit Klimaaktivisten und habe auch noch ein Tempolimit für die eigenen Mitarbeitenden beschlossen. Diese feixend vorgetragene Kritik ist nicht nur unappetitlich, sondern auch unehrlich. Was spricht dagegen, sich Gott zuzuwenden und sich gleichzeitig für das Klima einzusetzen? Wieso kann es verkehrt sein, sich für die Verwundbaren stark zu machen, wenn doch Gott das Schwache und das Kleine auserwählt hat? Vermutlich ist die Ursache für das Abwenden von der Kirche doch eine andere. Ein Grund, den man nicht so oft hört, weil er so beschämend ist. Eine Mainstreamkirche, die über Jahrhunderte, Menschen kleingemacht und zurechtgestutzt hat, im Gleichschritt mit den Mächtigen gehorsame Untertanen herangezogen hat, darf sich eigentlich nicht wundern, dass sie nun die Folgen ihrer eigenen Erziehungspolitik schmerzlich zu spüren bekommt. Haben wir wirklich geglaubt, wir kämen ungeschoren davon, wenn man das Evangelium bis zur Unkenntlichkeit verbiegt? Gut, dass es wenigstens immer die kirchlichen Ränder gab, die Unterströmungen, mutige Einzelne, Frauen wie Männer, die unbeirrt den Weg Jesu gegangen sind, den Weg der Nächstenliebe. Und immer mussten sie ihre Ideen der Fürsorge, zum Beispiel für die Opfer der Industrialisierung, gegen die Mainstreamkirche durchsetzen, in Vereinen, voller Risiko, auf Spenden angewiesen und mit ihrem Privatvermögen haftend.

Heute sind aus diesen Hilfswerken und Vereinen der inneren Mission große diakonische Unternehmen geworden, mit denen sich die Kirche gerne schmückt. Das Herz der Kirche schlägt endlich diakonisch und droht doch stillzustehen. Darum bin ich dankbar für alle Menschen, die die Kirche auf vielfältige Art und Weise weiterhin unterstützen.

Mittwoch, 19.April 2023

Manchmal braucht es eine frische Sichtweise. Dann hilft der Blick von außen, neu hinzuschauen. Zum Beispiel auf das Abendmahl. Den einen vertraut und fast heilig, ein verdichtetes Geschehen, bloße Worte werden dank Brot und Wein zu einer sinnlichen Erfahrung. Für andere ist gerade das unheimlich: Brot und Wein als Symbole für Fleisch und Blut, das für uns gebrochen beziehungsweise vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Doch es gibt auch ganz andere Möglichkeiten, das Abendmahl zu feiern. Dafür müssen wir gedanklich bis nach Polynesien reisen. Dort steht bis heute in einigen christlichen Gemeinden die Kokosnuss als das eine Element der Abendmahlsfeier im Mittelpunkt. Auf der Inselgruppe im Pazifik wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die sogenannte Kokosnuss-Theologie erfunden. Eine postkoloniale Bewegung, die danach gefragt hat, welche Bilder und Gleichnisse Jesus denn benutzt hätte, wenn er nicht im damaligen Palästina, sondern in Polynesien gelebt hätte. In Israel waren Brot und Wein selbstverständliche Bestandteile einer häuslichen Mahlzeit, so dass Jesus mit diesen Elementen sein Abendmahl feierte. Im Pazifik aber, wo weder Weinreben noch Weizen wachsen, hätte Jesus wohl die Kokosnuss als Symbol für das Abendmahl und das Evangelium gewählt. Denn es ist die Kokospalme, von der die Menschen auf den Südseeinseln hauptsächlich leben. Sie ist zentrales Lebensmittel, Bau- und Fertigungsmaterial. Alles von ihr wird genutzt, vom Stamm über die Blätter bis zur äußeren Hülle und dem inneren Kern der Kokosnuss: das Fruchtfleisch zum Essen, die Kokosmilch zum Trinken. Und wenn man an den Wunsch der Bewohner nach einer starken gemeinschaftlichen Verbindung untereinander denkt, dann stärkt die Kokosnuss den gemeinschaftlichen Aspekt des Abendmahls, da in ihr Kokosmilch und -fleisch in einer Frucht vereint sind. Bei uns wird es so schnell wahrscheinlich keine Abendmahlfeier geben, zu der mit den Worten "Ich bin die Kokosnuss des Lebens" eingeladen wird. Schade eigentlich, das würde auch unserem Abendmahl sicher eine gewisse Leichtigkeit verleihen. Nicht die individuelle Sündenvergebung steht dann im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Mahl und das gemeinschaftsstiftende Erinnern an den, der sich für ein solidarisches Leben dahingegeben hat.

Donnerstag, 20. April 2023

Der Protestantismus wird oft als eine große Bildungsbewegung beschrieben: Von den reformatorischen Anfängen über pietistische Frömmigkeit bis hin zum sogenannten Kulturprotestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Er ermöglichte Bildungs-biographien, die sonst eigentlich nur den Söhnen des Adels und des höheren Bürgertums vorbehalten waren. Woher kommt nun aber dieser Bildungsimpuls? Und was ist davon übriggeblieben? In seiner Schrift "An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" fordert Luther die Ratsherren auf, sich auch für Bildung und Sozialwesen verantwortlich zu fühlen. Den Grund für die Errichtung und Förderung von allgemeinen Schulen benennt Luther hier deutlich: "Nun besteht das Gedeihen einer Stadt nicht allein darin, dass man große Schätze sammelt, feste Mauern, schöne Häuser, viele Kanonen und Harnische herstellt.

Vielmehr das ist einer Stadt Bestes und ihr Wohl und ihre Kraft, dass sie viele gute, gebildete, Bürger hat, die dann sehr wohl alle Schätze und alle Güter sammeln können, sie erhalten und recht gebrauchen." Auch wenn sich Luthers Blick hier auf die Kaufmannschaft der norddeutschen Städte gerichtet haben mag, können wir diesen Blick aufnehmen und weiten. Wer verantwortliches, wirtschaftliches Wachstum möchte, ohne dass Menschen und Natur daran zerbrechen, der muss Menschen bilden. Wer nicht will, dass alles dem Profit und mit ihm der Gier nach Macht und Einfluss untergeordnet wird, der muss Menschen dazu befähigen, das eigene Handeln kritisch zu hinterfragen, Skrupel zu entwickeln und ein Gewissen. Wissenseinrichtungen sind heute größtenteils in einem erbärmlichen Zustand, längst ist die Bildung Opfer der immer noch wütenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche geworden. Luther hatte genau das Umgekehrte gefordert: Den Vorrang der Bildung vor der Ökonomie, damit letztere gebändigt wird. Nur ein gebildeter Glaube, in dem intellektuelle Redlichkeit und fromme Innerlichkeit keinen Gegensatz darstellen, macht uns stark. So begegnen wir glaubend und wissend den Herausforderungen unserer Zeit und können uns den zerstörerischen Mächten kraftvoll und hoffnungsvoll entgegenstellen.

Freitag, 21. April 2023

Bill Callahan wurde kürzlich, pünktlich zum Erscheinen seiner neuen CD, als einzig legitimer Erbe des verstorbenen Leonard Cohen bezeichnet. Und ja, was auch immer man von solchen Zuschreibungen, die den Marktwert eines Künstlers steigern sollen, halten will, der Vergleich kommt nicht von ungefähr. So wie schon für Cohen spielen bei Bill Callahan die Lyrics eine entscheidende Rolle. Das Schöne und Vollkommene auf der einen Seite und das Abgründige und Chaotische auf der anderen durchziehen auch die Lieder des Singer-Songwriters Callahan. Vielleicht sind sie eine Spur ironischer, humorvoller, verspielter. Seinem dunklen, lakonischen Bariton kann man sich jedenfalls kaum entziehen. Seine hintersinnigen Weisheiten über die Unergründbarkeit des Daseins und die Uneinholbarkeit des Lebens sind verpackt in einfache und geradezu hypnotische Rhythmen. Die feinsinnige Instrumentierung passt gut zum Gesang und trägt einen großen Anteil zur melancholischen Stimmung der Musik bei. Seine Songs sind allesamt einzigartig, wirken erlöst, einnehmend und tiefgründig zugleich; niemals jedoch kommen sie bedeutungsschwanger, überladen oder unzugänglich daher. Callahan hat eine Vorliebe für skurrile, naturnahe Bildwelten, aber auch für biblische Motive. Neben dem Alltäglichen und Abseitigen nehmen auch immer wieder existentielle Fragen nach Gott oder dem Sinn des Daseins breiten Raum ein. Callahan wird daher oft gefragt, ob er ein spiritueller oder gläubiger Mensch sei. Vor allem bezogen auf seinen Song Faith/Void, also Glaube/Leere. Es sei Zeit, die Frage danach wer oder was Gott sei, beiseite zu legen, heißt es dort. Um endlich Frieden und Ruhe zu finden. So wie es Zeiten gibt nach Gott zu fragen, so gibt es eben auch Zeiten, dies nicht zu tun. Die Gottesfrage, so verstehe ich Callahan hier, darf auch mal zurücktreten. Dies ist eine weise Selbstbescheidung, finde ich. Mich erinnert das an die biblischen Weisheitsdichter. Distanziert gegenüber heilsgeschichtlichen Traditionen oder dem Tempelkult gieren sie nicht mehr nach unmittelbaren oder persönlichen Gottesbegegnungen. Die Weisheit begnügt sich in der Wahrnehmung der indirekten Gegenwart Gottes in allen Lebensbezügen. Bill Callahan und die biblischen Weisheitslehrer:innen können uns so helfen, die gerade heutzutage so schmerzlich zu spürende Gottesferne zuzulassen und auszuhalten.

Samstag, 22. April 2023

Vor einiger Zeit bekam ich die Anfrage, ob ich was dazu sagen könne, was mir der Glaube im Alltag bedeute. Im Rahmen eines Referats wollte die Schülerin speziell wissen, wie das mit dem Glauben für die ist, die sich damit beruflich beschäftigen. Vielleicht gibt es da ja Unterschiede zu denen, für die die Kirche oder die Themen des Glaubens nicht ständig präsent sind. Mein erster Reflex war es, eine Art persönlichen Rechenschaftsbericht zu schreiben. Aber dann wurde es doch eine ehrliche Antwort, die ich auch gerne mit Ihnen teilen möchte. Zu glauben, bedeutet für mich zum einen, dass ich versuche, den Tag nicht einfach so zu beginnen, sondern mir einen Moment der Stille zu nehmen. Also die Bibel zu lesen, zu beten. Das hilft mir, den nötigen Abstand zu gewinnen zu allem, was auf mich einströmt: Die schlimmen und bedrückenden Nachrichten, die Sorgen um Freunde und Familie, die Angst vor Umweltzerstörung, Krieg, Spaltung der Gesellschaft, das alles bringe ich dann vor Gott, ohne genau zu wissen, was das eigentlich bedeutet. Aber ich denke, bei Gott ist es gut aufgehoben. Genauso wie mein Dank, dass es mir und meinen Lieben so gut geht. Zum anderen ist Glauben auch eine Haltung, also nicht nur eine innere Angelegenheit. Es geht auch um Nächstenliebe, darum, so zu leben, wie es zum Beispiel die Propheten im Alten Testament fordern oder wie es in der Bergpredigt steht. Da geht es immer um Gerechtigkeit, um Nächstenliebe, darum, füreinander da zu sein und sich selbst nicht immer an erste Stelle zu setzen. Da wünschte ich mir mehr Konsequenz bei mir selbst und bei anderen. Und dann hat der Glaube für mich auch noch, neben der spirituellen und ethischen Dimension, eine ästhetische Seite. Der Glaube macht mich empfänglich für das Schöne. Und es gilt auch umgekehrt: Die Musik, die Kunst oder die Literatur weiten auch meinen Glauben. Als ich die Mail mit meiner Antwort an die Schülerin abgeschickt hatte, konnte ich mir es nicht verkneifen, zu fragen, was für sie denn der Glaube bedeuten würde. Mit einer Antwort hatte ich nicht wirklich gerechnet. Aber ich habe sie bekommen und ich denke, dass ich sie mit Ihnen teilen darf. Der Glaube, so schreibt die Schülerin, gebe ihr eine Möglichkeit innere Ruhe zu finden, meist dann, wenn sie in dem Stress und den Sorgen des Alltags versinke. Einfach so sein zu können, wie sie sei, sich nicht verstellen zu müssen vor Gott, dafür sei sie dankbar. Was kann es Schöneres geben?!